

mik geprägt, daß sie sich kaum auf Krankheitsfolgen reduzieren läßt. Gleiches gilt für das Scheitern des Marburger Religionsgespräches und die langwierigen Verhandlungen in Schmalkalden.

Markus Wriedt

Sven Grosse: Heilsgewißheit und Scrupulositas im späten Mittelalter. Studien zu Johannes Gerson und Gattungen der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit, Tübingen: J. C. B. Mohr 1994, 292 S.

In seiner Doktorarbeit geht S. Grosse einer der wichtigen Voraussetzungen der Reformation in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit nach: den theologischen Auswirkungen der Heilsgewißheit und dem seelsorgerlichen Problem der Skrupelhaftigkeit. Die Themen „Heilsgewißheit“, „Verdienst“, „Buße“ sind bis heute entscheidende kontroverstheologische und ökumenische Aspekte des Rechtfertigungsglaubens.

Nach der Klärung dessen, was in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit mit scrupulositas und Heilsgewißheit gemeint war, entfaltet der Vf. die beiden Stufen des Gewissenstrostes in J. Gersons mystischer Pastoraltheologie: a) den Trost durch die Stärkung des eigenen Leistungsbewußtseins (*facere, quod in se est*); b) den Trost durch die Gering-schätzung seiner selbst und die Hoffnung auf Gott. Beide Troststufen verfolgt der Vf. über J. Gerson hinaus auch in Trostbüchern zur Moraltheologie von Johannes von Dambach, Johannes Nider, Antonius Pierozzi u. a., ferner in spätmittelalterlichen Beichtschriften,

Texten zur Kommunionvorbereitung und zur Sterbekunst.

Mit historischer Sorgfalt und Freude am Detail sowie unter Heranziehung entscheidender Sekundärliteratur beschreibt der Vf. die spätmittelalterliche Spiritualität und Mentalität. Erkenntnisgewinne vermittelt der Vf. für die Frömmigkeitsgeschichte. Von besonderem Gewicht erweist sich dabei die detaillierte Analyse des Gewissenstrostes von J. Gerson, dem *doctor consolationis* (S. 46ff), das Kapitel über die „Heilsgewißheit und Hoffnungsgewißheit in der *ars moriendi*“ (S. 215ff) und der Vergleich von „Gerson und Luther“ (S. 140ff). Beim letzteren geht es um die Profilierung reformatorischer Frömmigkeit und lutherischen Rechtfertigungsglaubens im Zusammenhang von Verheißung und Glaube. Gewiß, „die frömmigkeitstheologische Ausrichtung auf Gewissenstrost und geistliche Anfechtung haben beide miteinander gemein“ (S. 140), ebenso die Trostmittel, und den Rat, die Skrupel und andere böse Gedanken zu verachten, sowie die zweite Troststufe – bei der ersten ist das völlig anders – als „Weg durch die Verzweiflung an sich selbst zur Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit allein“ (S. 141); jedoch lassen sich für Luther – im Gegensatz zu Gerson – die beiden Troststufen gerade nicht verbinden, ohne daß die Verdienstordnung und die Heilsgewißheit auch die zweite Stufe des Gewissenstrostes bestimmt. In der Stellungnahme zum „freien Willen“ und zur „*Synderesis*“ bestehen ohnehin gewichtige theologische Unterschiede; sie lassen sich zurückführen einerseits auf J. Gersons mystische Ontologie, die die natürlichen Kräfte des Menschen einbezieht, andererseits bei M. Luther auf die Menschwerdung Gottes, die – Heilsge-

wißheit schenkend – im verkündigten Wort Gottes Vergebung der Sünden, d.h. Leben und Seligkeit, Trost und Hoffnung verheißt und zusagt. In diese verschiedenen Trostkonzeptionen zeichnet sich nicht nur das verschiedene Rechtfertigungs- sondern auch das unterschiedliche Kirchenverständnis aus.

Michael Plathow

Ralf Hoburg: **Seligkeit und Heilsgewißheit**. Hermeneutik und Schriftauslegung bei Huldrych Zwingli bis 1522, Stuttgart: Calwer Verlag 1994 (Calwer theologische Monographien: Reihe B. Systematische Theologie und Kirchengeschichte Bd. 11), X. 308 S.

Der Verf. dieser von Martin Brecht betreuten Dissertation stellt sich auf schwierigerem, aber hochinteressantem Terrain mehrere Ziele: Er beleuchtet die hermeneutische und theologische Entwicklung des Zürcher Reformators und berücksichtigt dafür handschriftliche Randbemerkungen Zwinglis in der von Faber Stapulensis edierten Psalter-Ausgabe. Behandelt wird die Frage nach Terminierung und theologischem Proprium der reformatorischen Entwicklung Zwinglis und zugleich der oft angestellte Vergleich mit Luther erneut gezogen: Entwickelte sich der Zürcher unabhängig von Luther zum Reformator oder ist in der entscheidenden Klärungsphase vor dem Fastenbruch von 1522 doch ein – von Zwingli bestrittener – entscheidender Einfluß des Wittenbergers anzunehmen?

Seine Aufgabe hat Ralf Hoburg in allen Facetten seiner Untersuchung mit

einer äußerst gründlichen, differenziert nuancierenden und sprachlich gelungenen Bravour bewältigt. Man kann die eingehend abwägende Sorgfalt, mit der er sich seinen Antworten nähert, nur vorbehaltlos anerkennen.

Die Arbeit entfaltet eine historisch-theologische Perspektive: Zunächst wird der Einfluß des Erasmus auf Zwingli dargestellt; in dessen „Enchiridion“ habe er Ende 1515 eine ihn tief beeindruckende Theologie kennengelernt, die Psalmenstudien wie überhaupt eine intensivierte Zuwendung zur Schrift inspirierte. Dabei zeige sich aber methodisch und „in der Auswahl des Materials ... immer wieder Zwinglis exegetische Originalität“ (47), die den bibelhumanistischen Standards des Roterodamus, mehr noch des Faber Stapulensis, zunächst treu blieb, aber progressiv „eine neue hermeneutische Perspektive“ gewann (52). Zwinglis Marginalien zum Psalterium Fabers entwickelten – ähnlich wie Luthers Dictata 1513–15 – eine christologisch und soteriologisch pointierte Auslegung, die die hergebrachte Hermeneutik allmählich überwindet. Unter den theologischen Themen, die für Zwingli Relevanz gewinnen, ist etwa das Motiv des „Christus Victor“ (136ff) bedeutsam. Hier liegt eine frühe Konvergenz zu Luther vor, die der Verf. auch in anderen Themen findet, wie etwa in der Übernahme der Anselmischen Satisfaktionslehre (145) und des stellvertretenden Sühnegedankens.

Erst seit 1519 zeichnet sich ein echter „Paradigmenwechsel vom Humanismus zur Reformation“ (182) ab, und hier wird dann auch für R. Hoburg – wie M. Brecht bereits 1985 zeigte – Zwingli zum „Schüler Luthers“: Etwa in Römerbriefmarginalien vom Herbst 1520 begegne ein Glaubensbegriff, der „als ,fi-